

Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . . 3.—
halbjährig . . . 1.50
vierteljährig . . . —.75

in Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 50 kr.

Der**Israelit.**

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig:
Deutschland 7 Mark.
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Fracs.
Nach Amerika 2 1/2 Dlr.

Inserate über-
nimmt Ch. Rohatyn
Buchdruckereibesitzer
Lemberg, wie auch die
Anoncen-Expeditionen
Haasenstein et Vogler
n. Rudolf Mosse Wien.
Jahres-Inserenten wird
ein Rabbat bewilligt.
Die Petitzseile wird
mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 25.

Lemberg am 23. Dezember 1884

XVII Jahrgang.**Pränumerations-Einladung.**

Mit der nächsten Nummer beginnt die Herausgabe des „Israelit“ den XVIII. Jahrgang; wir gestatten uns daher, unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Einsendung ihres Abonnements zu ersuchen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes eintrete.

Abonnements-Bedingnisse:

Für Lemberg mit Zustellung ins Haus	ganzjährig 3 fl. —	halbjährig 1 fl. 50	vierteljährig 75 kr.
„ Oesterreich-Ungarn bis zum Postamte	„ 3 „ —	„ 1 „ 50	„ 75 kr.
„ „ mit Zustellung ins Haus	„ 3 „ 50	„ 1 „ 75	„ 88 kr.

Fürs Ausland. ganzjährig nach Deutschland 7 Mark, Russland 3 Silberrubel, Frankreich 8 Francs
Amerika 2 1/2 Dollar.

Unser polnisches Blatt „Izraelita“ kostet ganzjährig 1 fl. 70 kr. halbj. 85 kr. viertelj. 45 kr.
Für Vereinsmitglieder . . . 1 „ 20 „ „ 60 „ „ 30 „

Die Administration.

Inhalt.

Leitartikel: Die Nationalität der Juden — Lemberg den 21. Dezember — Lokales. — Verschiedenes. — Ursprung und geschichtliche Ursachen des Antisemitismus. — Montefiore Album — Vom Büchertische. — Administratives — Inserate.

Die Nationalität der Juden.**I.**

Bekanntlich beobachten die Judenfeinde aller Zeiten die Methode, für Fehler einzelner Juden alle Juden verantwortlich zu machen, die literarischen Schrollen jedoch eines einzelnen mit seinen Ansichten allein stehenden wiener jüdischen Schriftstellers allen Juden zur Last zu legen, ist etwas ganz Neues, etwas Originelles, und die unbestrittene Priorität dieser neuen Erfindung gebührt unserm auf dem Gebiete der Judenfrage unermüdet thätigen Landtagsabgeordneten Herrn Teofil Merunowicz.

Herr Isidor Singer in Wien nämlich wendet seit etwa 3 Jahren seine besondere Aufmerksamkeit der Judenfrage zu, und hat diesbezüglich 3 Schriften veröffentlicht unter den Titeln: „Presse und Judenthum“, „Sollen die Juden Christen werden?“ und „Briefe berühmter christlicher Zeitgenossen über die Judenfrage.“ Diese Schriften des Herrn Singer gaben dem Herrn Merunowicz glückliche Veranlassung, um sieben lange Artikel in der Gazeta Narodowa (Nr. 262, 263, 265, 267, 269, 272 und 274 l. J.) unter dem pedanten Titel „die Nationalität der Juden“ (Narodowość żydow-

ska) zu schreiben, und zwar nicht etwa um mit Herrn Singer zu polemisieren und dessen Ansichten zu kritisieren, sondern um aus Anlaß dessen gegen das Judenthum wie gegen alle Juden sammt und sonders zu schimpfen und gegen sie zu hetzen.

Dieses unqualifizierbare Vorgehen des Herrn Merunowicz und der Gazeta Narodowa, welche ihm ihre Spalten zur Verfügung stellt, nöthigt uns etwas ausführlicher mit den erwähnten Schriften des Herrn Singer uns zu beschäftigen — wie wohl wir sonst gar keine Veranlassung hätten auf diese näher einzugehen — um jedem unparteiischen Leser nachzuweisen, wie Herr Merunowicz jede noch so fern liegende Gelegenheit ergreift, um ohne mindesten Grund über die Juden und das Judenthum herzufallen.

In der ersten Schrift „Presse und Judenthum“ macht Herr Singer darauf aufmerksam, daß die Hoffnungen der Juden auf die Folgen der Emanzipation wie auf das geläuterte Sittlichkeits- und Humanitätsgefühl der christlichen Völker zum großen Theile fehlgeschlagen, daß ihnen das Recht, als gleichberechtigte Bürger zu leben, allmählig mehr verkümmert wird, daß die Verrohung in den meisten Ländern Europas zunimmt und der Antisemitismus immer mehr an Ausdehnung gewinnt, und fordert Herr Singer die Juden auf, diesem nicht ruhig zuzusehen, sondern sich dagegen nach Möglichkeit zu schützen. Als beste Schutzwanne gegen die verderblichen Folgen des Antisemitismus erachtet der Verfasser eine gut organisirte jüdische Presse. Eine solche würde namentlich dahin wirken, das „Bewußtsein des Judenthums“ und das Gefühl der „Solidarität unter den Juden“ — diese beiden „großen Lebensbedingungen des Judenthums“ — zu heben

und zu fördern. Von der Wirkung einer gut organisirten jüdischen Presse erwartet der Verfasser die Potenzirung des Bewußtseins des Judenthums und eine Stärkung des Solidaritätsgeföhls unter den Juden, was jetzt mehr als je nöthig ist, um die heranstürmende Fluth des Antisemitismus zurückdrängen zu können, von ihr erwartet er die Abstellung aller Gebrechen im Judenthum, wie auch eine jüdische Selbstkritik in Bezug auf manche sozialen Fehler der Juden. Im edlen Eifer donnert der Verfasser gegen die immer zunehmende Irreligiosität und den Indifferentismus seiner Glaubensgenossen, gegen die Zerfahrenheit und die Zerrüttung in den jüdischen Kultusgemeinden, gegen den geringen Besuch der Gotteshäuser, gegen die Vernachlässigung des Studiums der jüdischen Geschichte und der hebräischen Literatur. Mit Begeisterung plaidirt der Autor in dieser Schrift für die vollständige Beibehaltung und Beobachtung aller jüdischen Ceremonialgesetze und er hat nicht genug Worte des Tadelns gegen eine dießbezügliche laxere Praxis. Das nationale Moment wird in dieser Schrift noch ganz leise mit einigen nicht ganz deutlichen Redewendungen betont.

Wir anerkennen gerne mit dem Verfasser die Nothwendigkeit, das Bewußtsein des Judenthums, soweit es das religiöse Gebiet betrifft, zu stärken, wie auch die eines solidarischen Vorgehens gegen die antisemitischen Verfolgungen, wiewol wir mit vielen einzelnen Ausführungen des Verfassers nicht einverstanden sind. Wir können aber nicht umhin, den anmaßenden Ton, der in vielen Stellen nicht nur dieser, sondern auch der übrigen Schriften dieses Verfassers durchtönt, zu tadeln, wie auch auf die phrasenhafte, sehr oft vom eigentlichen Gegenstande abschweifende Schreibweise, und auf das häufige, ganz überflüssige und störende Heranziehen von Autoritäten hinzuweisen, als ob Autoritäten den Wert einer Ansicht, wenn diese nicht selbst für sich spricht, etwa erhöhen können. Das unberechtigte Auftreten des Verfassers gegen die Juden Galiciens haben wir seiner Zeit (Israelit 1883) entschieden zurückgewiesen.

In seiner zweiten Schrift „Sollen die Juden Christen werden?“ macht der Verfasser eine überraschende Schwenkung. Schon die — auf Seite 8. näher formulirte — Fragestellung: „Sollen die Juden die Taufe nehmen, dadurch ihre Sonderexistenz aufgeben und sich mit den christlichen Völkern verschmelzen oder nicht?“ ist geeignet klugig zu machen.

Wie? dem Verfasser von „Presse und Judenthum“, der gegen die religiöse Laueheit seiner Glaubensgenossen so energisch loszieht, der die Vernachlässigung der jüdisch religiösen Formen und Gebräuche, der die Entweihung des Sabbaths, die Außerachtlassung der Speisegesetze udgl. so scharf tadelt, diesem eifrigen Juden ist also die ganze jüdische Religion fraglich geworden?! Sehen wir nun weiter, wie der Autor diese eigenthümliche Frage beantwortet.

Nach Vorausschickung einer Anzahl von Autoritäten als Zeugen für die bewunderungswürdigen Leistungen der Juden für die Zivilisation und die reine Gotteserkenntniß, meint dann Herr Singer, daß das Judenthum und das Christenthum in ihrem Ursprunge und ihren religiösen Grundwahrheiten sich gar nicht von einander unterscheiden, und daß die weite Kluft zwischen der Mutter- und Tochterreligion erst im Laufe der Jahrhunderte, in Folge der vielen unwesentlichen Außerlichkeiten und verunstaltenden Formen entstanden ist. Mit Rücksicht darauf, daß beide Religionen derselben Urquelle entsprungen sind, und so viele wesentliche Berührungspunkte aufweisen, ist der Verfasser geneigt, die von ihm aufgeworfene Frage „Sollen die Juden Christen werden?“ unter gewissen Bedingungen bejahend zu beantworten. Die Antwort des Verfassers lautet „Gebe das Christenthum Dasjenige auf, was es im Laufe der 18 Jahrhunderte seit dem Tode Christi in sich aufgenommen hat; lehre es zu den Lehren Christi, Pauli und den ersten Evangelisten zurück — und wir Juden nehmen alle das Christenthum an. Wenn der Geist des reinen Monotheismus gewahrt bleibt“, sagt weiter der Verfasser, „so machen wir gerne Concessionen in der Form, um unsern guten Willen zur

Veröhnung an den Tag zu legen und dem zweitausendjährigen Streite ein Ende zu machen. Wir nehmen, wenn es schon sein muß, die in ihrem Ursprunge übrigens indische Taufe als die Art der Einführung in die Gemeinde Gottes an; — wir werden unsere Gotteshäuser Kirchen, unsere Rabbiner Pastoren und uns selbst Christen nennen, oder würden einen andern gemeinsam gewählten Namen führen; wir gäben, wenn dies eine Nothwendigkeit des Compromisses sein sollte, den Sabbath auf und feierten den Sonntag, oder einen andern zu bestimmenden Ruhetag; wir hoben die Speisegesetze auf, verwürfen den Talmud als unser Religionsbuch gänzlich. Mit einem Worte: Wir gingen unter der oben genannten Bedingung als religiöse Genossenschaft unter; wir blieben jedoch als nationale Gemeinschaft bestehen. Denn so gut es deutsche und französische, chinesische und indische Christen gibt, ebenso kann es jüdische Christen geben.“ Die Frage, was eigentlich die jüdische Nationalität bildet, beantwortet Herr Singer, daß diese „in der Idee der gemeinsamen Geschichte besteht.“ Nach einer fernere weitläufigen Auseinandersetzung, daß Christenthum und Judenthum nicht zwei entgegengesetzte, vielmehr zwei mit einander harmonirende Potenzen sind, die von demselben Ursprunge ausgehend, zu einem bestimmten Zeitpunkte wieder zusammenzutreffen berufen sind,“ nach einer Vergleichung Mendelssohns mit Luther und nach dem angeblichen Nachweise, daß das „Judenthum nie die Ehe des Juden mit Nichtjuden verbietet“, folgt ein Excurs über das Duell und über den Militarismus, über die Krankheiten, an denen die moderne Gesellschaft leidet, welche sind: Roheit, Feigheit und Charakterlosigkeit, Heuchelei und Lüge.“

Hierauf polemisirt der Verfasser mit allen möglichen Antisemiten, zitiert zur Unterstützung seiner Worte verschiedene Autoritäten, akzeptirt die unserer Ansicht nach noch auf einen Beweis harrende Behauptung Menan's, daß die „Juden kein rein semitisches, sondern ein mit indogermanischen und andern Elementen stark vermischt Volk sind“ als die seinige, macht dann die „katholische Kirche für den Judenthum und für all die blutigen und grausamen Verfolgungen verantwortlich,“ behauptet, „daß die katholische Kirche ihre Heimat in den Geistern verloren hat“ und zitiert mehrere Seiten aus Blunschli's Werk „Politik als Wissenschaft,“ dann Stellen aus den Reden Eduard Sueß und Findel's um nachzuweisen daß Staat und Kirche verschiedene Wesen sind. Der Verfasser verliert sich dann in verschiedene, mehr oder weniger zur Sache gehörende Gebiete, und wendet sich schließlich an die Juden mit der Aufforderung, ihre Fehler abzulegen, wobei es wieder nicht an Hiebe gegen die galizischen Juden, gegen ihre „Wunder-Rebber“ wie gegen ihre „absonderliche Tracht“ und dgl. fehlt.

Wir sind etwas näher auf den Inhalt dieser famosen Schrift „Sollen die Juden Christen werden?“ eingegangen, schon deshalb, weil diese Schrift die eigentliche Veranlassung war jener überwählten sieben Artikel des Herrn Teofil Merunowicz, wir müssen jedoch zugeben, daß unsere Inhaltsangabe noch bei weitem nicht erschöpfend ist. Aus dem Mitgetheilten jedoch erhellt zur Genüge, daß Herr Singer zwar ein geist- und phantasievoller Schriftsteller ist, aber entschieden mehr Phantasie als Geist besitzt, und daß er mit seinem so radikalen Vorschlag zur Lösung der Judenfrage auf einen Irr- und Abweg gerathen ist, auf den ihm kein einziger Jude, dessen Verstand durch die vielen und verschiedenartigen Schriften für und gegen Juden noch nicht in Mitleidenschaft gezogen ist, folgen wird und folgen kann. Jeder Jude, welcher religiösen Parteischattirung immer er angehören mag, weiß, daß das wahre alleinige Wesen des Judenthums in der jüdischen Religion besteht, wie diese sich historisch entwickelt hat. Wir haben keine so reiche Phantasie wie Herr Singer, haben den Schleier der Vorsehung nicht gelüftet und wissen daher nicht mit Bestimmtheit anzugeben, wie die Mission dem Judenthum noch beschieden ist, wir für Männer, die in der realen Welt befangen sind, die realen Verhältnisse besser kennen,

als der Phantastebildern nachjagende Herr Singer, und wissen, daß sowohl die orthodoxen wie die fortschrittlichen Juden nie und nimmer die ihnen überlieferte und so theuer gewordene jüdische Religion je aufgeben werden, um sie gegen ein Phantom irgend einer nebelhaften jüdisch-nationalen Mission einzutauschen. Und ist es nicht ein plummes Phantastebild, das nicht einmal zu täuschen im Stande ist, wenn Herr Singer behauptet, die Juden werden, nach dem Untergange als religiöse Genossenschaft, als nationale Gemeinschaft bestehen; sie sollen also die jüdische Religion aufgeben, gemischte Ehen eingehen, Sprache, Sitten und Gewohnheiten der christlichen Völker selbstverständlich annehmen, ja sogar den Namen Juden ablegen und sich Christen nennen, und dann erst jüdisch-nationale Christen werden — ja da müssen wir sagen, daß Herr Singer den Verstand „verkehrt angezogen“ hat. Herr Singer mag selbst für einen Moment eingesehen haben, daß der Begriff eines „jüdischen Christen“ denn doch die Fassungskraft jedes mit gesundem Verstand begabten Menschen übersteigen dürfte und er will daher diesen Nonsens durch ein Beispiel zugänglicher machen.

„Der Sohn eines deutschen,“ meint Herr Singer „der zufällig in einer französischen oder englischen Stadt erzogen wurde, in der man kein Deutsch spricht, bleibt, wenn er selbst keinen Laut seiner Muttersprache verstünde, ein Deutscher; kein Vernünftiger wird ein solches Individuum einen Engländer oder Franzosen nennen.“

Pardon Herr Singer, der Vergleich hinkt zu sehr; abgesehen davon, daß die Begriffe „Deutsche, Franzose oder Engländer“ mit dem Begriffe „Jude“ gar nicht verglichen werden können, indem das Wesen jener Begriffe in der Nationalität besteht, während das Wesen des Begriffes „Jude“ in der Religion besteht, so wird, um uns schon an das Beispiel des Herrn Singer zu halten, der Nachkomme eines Deutschen, der nach Frankreich oder England übersiedelt, dort die Naturalisation erlangt und eine Ehe mit einer Französin oder Engländerin eingegangen, der die Sprache Sitten und Gewohnheiten der Franzosen oder Engländer angenommen, der seine Kinder französisch oder englisch erziehen läßt, dessen Kinder kein Wort Deutsch sprechen, der Nachkomme eines solchen Deutschen bleibt kein Deutscher, sondern ein Franzose oder Engländer und kein Vernünftiger wird ein solches Individuum mehr einen Deutschen nennen. Und es sind ja in der That unzählige Beispiele, daß Nachkommen von in Frankreich naturalisirten deutschen Familien zu den besten Franzosen, ebenso wie Nachkommen von in Deutschland naturalisirten französischen Familien zu den besten Deutschen zählen; nun die Juden sind ja in den europäischen Staaten nicht „zufällig“ geboren und erzogen, sondern seit Jahrhunderten naturalisirt, und sie sollen nach dem Aufgeben ihrer Religion und Eingehen von gemischten Ehen erst recht „nationale Juden“ sein und bleiben, nationale Juden, deren Nationalität einzig und allein in der „Idee der Geschichte“ besteht!!! Ist das nicht ein kompletter Unsinn?

Und glaubt Herr Singer wirklich mit dem Aufgeben der jüdischen Religion und dem Bestehenbleiben der Juden als nationale Gemeinschaft „dem zweitausendjährigen Streite ein Ende zu machen,“ so ist er erst recht in einer ärgeren Täuschung begriffen; denn in der modernen Zeit der Glaubensfreiheit wird der nationale Antagonismus anstandshalber viel eher als Vorwand der antisemitischen Bestrebungen gebraucht als die Verschiedenheit der Religion. Der von Herrn Singer vorgeschlagene Weg könnte aber in Konsequenz nur dahin führen, daß die Juden ihre Existenzberechtigung verlieren, in die andere Völker Europas aufgehen und zu existiren aufhören würden, was wol nicht in der Absicht des Herrn Singer gelegen sein kann, und einen solchen Rath den Juden zu ertheilen, ist wol Sache der Missionsgesellschaften, aber nicht die eines Juden.

Leinberg den 21 Dezember 1884.

Die Staatsgrundgesetze vom Jahre 1867 haben den Juden in Oesterreich die vollständige uneingeschränkte Gleichberechtigung mit ihren christlichen Mitbürgern verschafft. Werden aber die Konsequenzen dieser durch die Staatsgrundgesetze garantirten Gleichberechtigung auch überall gezogen? Wir erlauben uns hier auf zwei Angelegenheiten hinzuweisen, bei welchen die Rechte der Juden im Widerspruche mit den Staatsgrundgesetzen offenbar verkürzt werden. Es sind dies: der Mangel eines Vertreters der jüdischen Religion im galiz. Landes Schulrathe, ferner die Stiefmütterliche Behandlung und Entlohnung der jüdischen Religionslehrer in den Mittelschulen und Lehrerseminarien.

Was den ersten Punkt betrifft, so wollen wir uns auf die neuere Schulgesetzgebung berufen, welche den Grundsatz festhält, daß in allen Schulaufsichtsbehörden, im Orts-Bezirks- wie im Landes Schulrathe Vertreter der Regierung, der Kirche und der Gemeinden sitzen sollen, indem alle diese drei Faktoren ein unmittelbares Interesse an der Erziehung der heranwachsenden Generation haben und jeder dieser Faktoren mit der Erziehung der künftigen Staatsbürger irgend ein bestimmtes Ziel verfolgt.

Nun sitzen zwar in den Orts- wie in den Bezirks Schulräthen Repräsentanten aller Glaubensbekenntnisse, nur im galiz. Landes Schulrathe haben wir bis jetzt keinen Vertreter der jüdischen Religion entgegen der ausdrücklichen Bestimmung des §. 12 des Gesetzes vom 25 Mai 1868 (Reichsgesetzblatt 1868 Nr. 48) welcher lautet „daß in den Landes Schulrath unter dem Vorsteh des Statthalters zu berufen sind Mitglieder des Landesauschusses, geistliche Vertreter aller im Lande vorhandenen Glaubensbekenntnisse, ferner Fachmänner in Schulsachen.“

In den Landes Schulräthen der andern österreichischen Provinzen sogar in der Bukowina sitzen auch jüdische Vertreter, trotzdem in jenen Provinzen die jüdische Bevölkerungszahl viel geringer ist als in Galizien, nur in unserm von 600 000 Juden bewohnten Lande, wo 30.000 jüdische Kinder die Volksschulen und eine entsprechende Anzahl die Mittelschulen besuchen, entbehrt die jüdische Religion einer Vertretung in der höchsten Schulbehörde. Warum sollen denn gerade nur die Juden Galiziens so zurückgesetzt werden?

Zwar lautet im §. 4 der mittelst Ministerialverordnung vom 28 Juni 1868 z. 4974 auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Juni 1868 kundgemachten Organisationsstatutes des Galiz. Landes Schulrathes der auf die geistlichen Repräsentanten im Landes Schulrathe Bezug habende Absatz ganz anders, namentlich, daß diese aus zweien von Sr. Majestät berufenen Personen geistlichen Standes“ zu bestehen haben, und es könnte Angesichts dessen gegen uns scheinbar mit Recht der Vorwurf erhoben werden, daß wir mit der Forderung eines jüdischen Vertreters im Landes Schulrathe einen separatistischen rückschrittlichen Standpunkt einnehmen, während das Organisationsstatut eine liberalere Fassung hat, indem es nicht feststellt, daß im Landes Schulrathe diese oder jene Confession vertreten sein soll, sondern daß Se. Majestät zwei Personen geistlichen Standes, welchen Bekenntnisses immer, beruft, es können diese beiden Personen der christlichen Religion angehören oder nicht, jedenfalls schließt diese Bestimmung die Möglichkeit der Berufung eines Juden in den Landes Schulrath nicht aus. Allein die bisherige fast 16jährige Praxis seit dem Bestehen des Landes Schulrathes zeigt, daß regelmäßig 2 Vertreter der christlichen Religionsbekenntnisse und zwar 1 Vertreter der römisch-katholischen und 1 Vertreter der griechisch-katholischen Religion berufen werden. Es bedeutet daher diese Bestimmung im Organisationsstatut thatsächlich die Ausschließung eines jüdischen Repräsentanten im Landes Schulrathe für immer, denn wir können doch nicht verlangen, daß die römisch-katholische oder die griechisch-katholische Kirche, deren jede mehr als zwei Millionen Gläubige vertritt, zu Gunsten der Juden präterirt werde. Dies wäre eine Ueberhebung, von der wir weit entfernt sind.

Diese Angelegenheit ist im hohen Landtage von keinem unserer Vertreter bis jetzt angeregt worden, wiewol sie uns von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint. Wir zweifeln nicht, daß der hohe galiz. Landtag, der so viele Beweise der Gerechtigkeit und der Gewissenhaftigkeit gegen alle Landeskinde gegeben hat, es nicht scheel ansehen wird, wenn obige Frage berührt werden soll, und einer gesetzlichen Modifikation des Organisationsstatutes im Geiste einer wahren Gleichberechtigung seine Zustimmung nicht versagen wird.

Die zweite Angelegenheit betrifft, wie bemerkt, die jüdischen Religionslehrer in den Mittelschulen und den Lehrerseminarien.

Nach §. 4 nämlich des Gesetzes vom 20. Juni 1872 (Reichsgesetzblatt vom J. 1872 Nr. 86) muß für die Ertheilung eines regelmäßigen Religionsunterrichtes in den Lehrerseminarien und den Mittelschulen für jedes Glaubensbekenntniß gesorgt werden, welchem wenigstens 20 der diese Schule besuchenden Schüler angehören; ferner bestimmt §. 5 dieses Gesetzes, daß die Kosten für diesen Religionsunterricht, in so weit sie nicht durch den Religionsfond oder andere Spezialfonde gedeckt sind, in die Ausgaben der betreffenden Schulen eingestellt werden sollen. Nun wie wird bdtiglich dessen bei uns praktizirt? In vielen Schulen wird trotz der die gesetzlich vorgeschriebenen Zahl bei weitem übersteigenden Schüleranzahl, der jüdische Religionsunterricht gar nicht erteilt, und in denjenigen Schulen, in welchen jüdische Religionslehrer angestellt sind, steht ihre Bezahlung in gar keinem Verhältniß zu der Besoldung der Religionslehrer der andern Bekenntnisse, und auch die Stellung der jüdischen Religionslehrer im Lehrkörper ist eine unnatürliche, indem sie an den Schulkonferenzen keinen Antheil haben, daher auch der moralische Einfluß dieser Lehrer auf die Jugend nicht so wirksam sein kann, wie es im Interesse der öffentlichen Erziehung zu wünschen wäre. Wir erachten es als unsere Pflicht, auf diese Uebelstände aufmerksam zu machen.

Locales.

Am 17. l. M. veranstaltete Se. Ehrwürden, Herr Dr. Kobak für die jüdische Gymnasialjugend ein Makkabäerfest, welches in der hiesigen israelitischen Hauptschule stattfand. Die Festrede des Veranstalters setzte die Bedeutung der Chanukafest mit kurzen Worten auseinander.

Anknüpfend an den Wochenabschnitt der heiligen Schrift deckte der gewandte und geistreiche Redner gewisse Berührungspunkte zwischen dem in der Bibel geschilderten Hader unter den Söhnen Jacob's und den Parteiungen unter den Juden vor dem nationalen Aufstande unter den Makkabäern auf und schloß mit einem Appell an die jüdische Jugend, die hebräische Sprache und Literatur zu pflegen und einen von ihm zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Verein zu unterstützen. Das zahlreich versammelte Auditorium drückte dem Redner seinen ungetheilten Beifall aus.

Als zweiter Redner trat Gymnasialschüler Goldscheider auf. Im fließenden polnischen Vortrage gab Redner ein Bild des denkwürdigen Zeitabschnittes der jüdischen Geschichte zur Zeit der Makkabäer, schilderte die Bedeutung des Hellenismus und setzte die Ursachen auseinander, warum der Hellenismus auf den jüdischen Volksgeist ohne nachhaltigen Einfluß geblieben ist. Der Redner schloß seinen Vortrag mit einem anpassender Stelle eingefügten Sage, daß wir in Galizien lebende Juden in Polen ein Vaterland gefunden, welches wir in treuer Hingebung und Aufopferung zu lieben die Pflicht haben. Hierauf deklamirte Gymnasialschüler Meschel mit Verständnis und Gefühl ein Gedicht in deutscher Sprache. Die Deklamation des „Koncert Jankiela“ durch Gymnasialschüler Schleyen und die Schlußworte des Gymnasialschülers Halpern machten den besten Eindruck. Die herrliche Dichtung Mickiewicz's wurde von Herrn Schleyen mit ganz

besonderer Innigkeit und zutreffender Pointirung der einzelnen Stellen vorgetragen und aus dem Munde des Dalklators sprachen lebhaft die verschiedenen Gefühle, die Jankiel bei seinem Spiele beherrschte. Gymnasialschüler Halpern hielt die Schlußrede und entledigte sich seiner Aufgabe in sehr würdiger Weise. Er forderte in warmen Worten seine Kollegen wie die jüdische studirende Jugend überhaupt auf, das ideale Ziel der Bildung fest im Auge zu behalten, sich durch die judenfeindliche Strömung nicht in ihrem Wege beirren zu lassen, durch edle Charaktereigenschaften und Wissen sich auszuzeichnen, und den judenfeindlichen Agitationen Eintracht und Frieden entgegenzusetzen.

Die Zwischenpausen wurden durch Gesang und Musik ausgefüllt.

Schließlich bemerken wir, daß das Fest die Grenzen einer religiösen Feier nicht im mindesten überschritten hat.

Verschiedenes.

Der Monatsbericht der Alliance Israélite universelle von November erinnert daran, daß das kommende Jahr das fünfundsauzigste ist, seitdem die Gesellschaft gegründet wurde. Das Centralcomité hat das nächste Purimfest, welches auf Sonntag den 1. März 1885 fällt, als den Tag bestimmt, an welchem das Jubiläum der Alliance gefeiert werden soll. Dasselbe hofft, daß überall auf dem weiten Erdenrund die Freunde der Alliance sich zur festlichen Begehung dieses denkwürdigen Tages vereinigen, bei dieser Gelegenheit neue Freunde werben und Sammlungen für die Zwecke der Alliance veranstalten werden.

Der Girth'sche Parlaments-Almanach bringt über die neuen Reichstagsabgeordneten einige biographische Notizen, welche von den Abgeordneten selbst geliefert sind. Von den beiden neuen socialistischen Abgeordneten, welche dem jüdischen Glauben angehören, weiß der Almanach folgendes zu erzählen:

Der in Frankfurt a. M. gewählte Sabor (geb. 1841) ist Lehrer daselbst. Er hat das Gymnasium in Breslau absolvirt und dann in Breslau Philosophie, Sprachen und Staatswissenschaft studirt. Das Probejahr als Lehrer absolvirte er an der isr. Realschule in Frankfurt a. M. und war als Lehrer derselben Anstalt thätig, bis er 1873 wegen seiner Vorträge im Arbeiterverein seines Amtes entsetzt wurde. Seitdem wirkt er als Privatlehrer.

Abg. Singer, in Berlin IV. gewählt, ist 1854 geb. und Israelit, er ist Mitinhaber der Damenmäntel-Fabrik Gebr. Singer, welches Geschäft er 1879 mit seinem Bruder gegründet hat. Seit 1. Januar 1884 ist er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Berlin. (Maluzer Israelit)

Ein Bonmot des Kaiser von Oesterreich verdient weitere Verbreitung. Se. Majestät reiste von seinem Schlosse Gödöllö in Ungarn nach der Hauptstadt. In seiner nächsten Umgebung befand sich ein Magnat, dessen judenfeindliche Gesinnung bekannt ist. In ganz kurzer Entfernung von Gödöllö schaute dieser Magnat durch das Fenster des Salonwagens und bemerkte, daß die ganze Ebene mit Häusern bedeckt war, welche von Juden bewohnt waren, wie auch, daß der kaiserliche Besitz auf allen Seiten von Häusern und Grundstücken, welche Juden gehörten, umgeben war. Der Kaiser lächelte, als der Magnat diese Bemerkung machte, (er kannte wahrscheinlich dessen Ansichten) und erwiderte: „Gewiß, so muß es auch sein. Bin ich nicht König von Jerusalem und muß ich nicht als solcher in der Mitte meiner Unterthanen leben?“ (Die Herrscher Oesterreichs führen bekanntlich den Titel: König von Jerusalem.)

(An die Redaktion der Chronik.) Die Wahrheit ist eine bittere Pille, die nur ein reifer Mann ruhig hinunterschluckt, während halbreife Jünglinge poltern und schimpfen,

wenn man ihnen diese unschmachhafte Medizin eingibt. Dies als Antwort dem Redakteur der Brodnyer Chronik auf seinen Artikel „Die Juden müssen Christen werden“. Anstatt unsere Correspondenz aus Brodny (im Israelit Nr. 22 l. J.) sachlich zu berichtigen, wie es jede anständige Redaktion gethan hätte, erlaubt sich erwähnter Redakteur Ungezogenheiten gegen den Verein „Schomer Israel.“ Jetzt wissen wir es recht, wer die Redaktion der Chronik vorstellt.

(S. U.) Ujhely 19. Dezember.

(Verschiedenes von der ungarisch-polnischen Grenze.)

In Betreff der Beschränkung der Einwanderung der galizischen Juden nach Ungarn haben die Antisemiten schon voriges Jahr beim Reichstage petitionirt; und selbst in ihrer jüngsten Adresse an Se. Majestät den König baten sie um solche Beschränkung.

Aber ihre ganze antisemitische Adresse wurde zurückgewiesen. Denn Se. Majestät hat in Seiner in der Ofener Burg gehaltenen Thronrede den Wunsch ausgesprochen, daß den gegenwärtigen Hegerien gegen Konfessionen und Nationalitäten ein Ende gemacht und der so nöthige Friede zwischen den verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten dauerhaft hergestellt werde.

Jüngstens brachte ein der äußersten Linken angehörnder Deputirter Namens Daniel Franky in einer Konferenz seiner Partei einen Gesetzesentwurf über die Einwanderung der „Fremden“ ein, welcher wahrscheinlich nächstens im Reichstag zur Verhandlung gelangen und allem Anscheine nach auch zum Gesetze erhoben werden wird.

Denn dieser Entwurf ist nicht eben gegen die Einwanderung der „Juden“ gerichtet, sondern gegen jene Fremden überhaupt, welche die niedere Volksmasse gewissenlos ausbeuten und die staatliche Ordnung umzustürzen streben. Unter Regtern können gewiß nicht die Juden gemeint sein.

Als zu Beginn des Reichstags ein wahnwitziger antisemitischer Deputirter in seiner wuthvollen Rede sich gar dahin ausserte, daß alle Revolutionen in Europa die Rabbinen provozirten, wurde er dafür von allen Anwesenden weidlich ausgelacht.

Überhaupt sind die ungarischen antisemitischen Reichstagsabgeordneten, so großzählig sie waren und siegesbewußt sie sich hielten, nunmehr machtlos geworden.

Alle ihre brutalen, zumeist auf den längst als Lügenwerk erwiesenen, auf Rohlings „Talmudjuden“ basirten phrasenvollen Reden, sind sowohl von verschiedenen Reichstagsabgeordneten der liberalen Partei, wie besonders von dem stets schlagfertigen geistreichen Ministerpräsidenten Herrn von Tisa, gründlich widerlegt worden. Man ist besonders in höhern Kreisen nunmehr überzeugt, daß die in Oesterreich und Ungarn in so erschrecklicher Menge und Weise auftretenden „Anarchisten“ die natürliche böse Frucht des seit Jahren die Gesellschaft demoralisirenden Antisemitismus ist.

Beide kämpfen ja gegen die Geldbesitzer und bestehenden Staatsgesetze, wenn auch ihre Waffen und Aushangsschilder verschieden sind.

Zwei der entragtesten Antisemiten sind nun aus dem Reichstage entfernt. Nämlich Julius Berhobay, der in Anklagestand versetzt wurde wegen Beschuldigung der Veruntreuung von Armengeldern, und Sigmund Eschatari, dessen Neuwahl als Deputirter in Esograd als nichtig erklärt wurde indem sich herausstellt, daß er durch Bestechungen und Aufreizungen gegen Konfessionen und Klassen die Majorität erhielt. Wie wenig die Regierung geneigt ist, den Forderungen der Antisemiten nachzugeben, beweist, daß jüngstens ein Jude, Dr. Gustav Schwarz, aus Budapest, zum Professor des römischen Rechtes an der dortigen Universität ernannt wurde.

Ursprung und geschichtliche Ursachen des „Antisemitismus.“

Von M. E. Aristide Astruc, Grand-Rabbin von Belgien.

(Schluß.)

Dieser Exodus war überdies nicht das Ergebnis eines gesetzmäßigen Willens des Souverains, es war nur einfach der Zorn einer durch unbekannte Führer verleiteten Menge. Religionshaß fand hier gar nicht statt. Es gibt glücklicherweise in unseren Tagen kein Volk, welches eine Zahl seiner Mitbürger aus dem Grunde religiöser Verschiedenheit vertreiben würde. Die Vorurtheile selbst schwächen sich ab; im Jahre 1840 wurden die Juden von Damascus eines rituellen Mordes beschuldigt, sie wurden gefoltert, und wurden dann nur begnadigt. Im Jahre 1883 hat sich in Ungarn trotz der verwerflichsten Mandate weder eine Jury, noch ein Tribunal gefunden, welches die Möglichkeit eines solchen Verbrechens zugab, und eine glänzende Genugthuung wurde der Wahrheit, dem guten Rechte und der Menschlichkeit gegeben. Sogar in dem Versuche der Intoleranz, sich den Anschein der Moralität zu geben, erkennen wir die Fortschritte der Ideen und der Sitten. Ehemals befahl die Intoleranz den Herrschern und dem Volke. Ueberall Gebieterin, mußte sie sich mit Sicherheit in dem Gewissen einen unzugänglichen Sitz ihrer Macht zu gründen. Heute ist sie misstrauisch und uneinig über ihre Zukunft; sie versucht ihre Kräfte zu vereinigen, um sie zu vermehren; sie entschließt sich zu Coalitionen, welche ihre Lehre und ihre Vergangenheit verdammten, sie verkündet einen Kreuzzug; sie ruft die feindlichen Brüder zu einem internationalen Bund gegen Israel zusammen. Die christlichen Völker, Katholiken und Protestanten, bestreben sich, den Juden jede öffentliche Function zu unterjagen, und indem sie selbst das Mittelalter übertreffen, schließen sie sie von allen geschäftlichen Beziehungen aus. Man soll um sie herum, im Namen der materiellen, religiösen und politischen Interessen Schranken eines förmlichen Ghettos erheben. Die Geschichte der Vergangenheit und die Ideen der Gegenwart zeigen uns, daß ein solches Unternehmen sich nicht verwirklichen kann. Ein intoleranter internationaler Bund im Namen materieller Interessen ist unmöglich, weil die materiellen Interessen sich nicht durch Formeln leiten lassen, folgen ihren nothwendigen Gesetzen. Wenn der sociale Fanatismus diese materiellen Interessen umkehren würde, so würde er gegen das Capital kämpfen, ohne die Kirche und deren Anhänger auszunehmen. Ein internationaler Bund der Intoleranz im Namen dogmatischer Interessen ist unmöglich, weil der religiöse Fanatismus todt ist. Im Mittelalter, in den finstern Tagen, haben die Juden nie ganz an der Kirche verzweifelt und oft haben sie sich an den Papst gewendet. Das heutige ganze Christenthum, Katholiken und Protestanten, ist nur von den großen Ueberlieferungen Gregors I. und des heiligen Bernhard abhängig, welche sein Ruhm und seine Ehre sind. Ein internationaler Bund der Intoleranz ist endlich unmöglich im Namen der politischen Interessen, weil es zahlreiche Völker gibt, große und kleine, wie England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Belgien, Holland, Schweiz; alle gleich in ihrem Respekt vor der Gerechtigkeit und vor dem Gewissen, welche niemals in ihren Verfassungen die Menschen- und Bürgerrechte auslöschen werden.

Album Montefiore. *)

I.

Die Juden Italiens zählen Sir Moses Montefiore zu den ihrigen, da er am 24. October 1784 in Livorno geboren wurde. Um den hundertsten Geburtstag ihres berühmten

*) der „Neuzeit“ entnommen.

Landsmannes zu feiern, haben sie alle ihre Wünsche, ihre Verehrung und Bewunderung in einem soeben erschienenen „Album Montefiore“, das der Initiative des Herrn Cavaliere F. Servi, Herausgebers des „Vessillo Israelitico“ sein Entstehen verdankt, ausgedrückt. Das ist ein gar prächtiges Buch! In ganz Italien wohnt ungefähr die Hälfte so viel Juden, als die Wiener israelitische Cultus-Gemeinde umfaßt und was findet man da für Männer! Es ziehen an uns vorüber Senatoren, Deputirte, Diplomaten, Gesandte, Professoren, Directoren in den Ministerien, Publicisten, Dichter, Nationalökonom, Künstler, Militärs mit hoher Charge, Ritter, Comture, Barone, große Banquiers und Großindustrielle; sie schreiben italienisch, französisch, englisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch und arabisch; sie preisen in begeisterten Worten die Gewissensfreiheit, die Rechtsgleichheit, die Friedfertigkeit, die Mildthätigkeit, die Humanität und den Patriotismus im Namen des Judenthums und zur Verherrlichung des großen Philantropen Sir Moses Montefiore. Man verschone uns doch mit den ewigen weinerlichen Jeremiaden über den Verfall des Judenthums. Zwischen dreißig und vierzig Tausend Juden wohnen in Italien, unter denen eine große Anzahl ausgezeichnete Männer auf dem Gebiete der Politik, Publicistik, Wissenschaft, Kunst und Literatur, im Senate, in der Deputirtenkammer, in der Armee, an den Universitäten und Akademien sich findet und alle bekennen sich voll Begeisterung zur Fahne des Judenthums und nennen sich mit Stolz Stamm- und Glaubensgenossen des edlen Sir Moses Montefiore. Wahrlich, ein Isaaq Artom, ein Isaaq Pesoro Maurogonato, ein Luigi Luzzatti und ein Giacomo Malbano wiegen so viel wie etwa vierhundert jener süddeutschen frommen Juden, die nur Wein und Milch trinken, wenn sie mit der Signatur „Koscher“ versehen sind oder die jeden Morgen hundert Seiten Großoctav so rasch als möglich herbeten.

Es ist höchst interessant zu erfahren, wie diese ausgezeichneten Männer unseres Glaubens in Italien bei Gelegenheit der Glückwünsche die sie dem hundertjährigen Sir Moses Montefiore darbringen, über das Judenthum sich aussprechen und wir wollen daher den Lesern der „Neuzeit“ einige Proben in deutscher Uebersetzung mittheilen. Doch wollen wir einem edlen Christen den Vorrang in unseren Mittheilungen einräumen.

Abbé Perreau, Bibliothekar an der berühmten Bibliothek De Rossi in Parma, ist unstreitig unter den katholischen Gelehrten der Gegenwart der gründlichste Kenner der talmudischen, rabbinischen und modernen, der jüdischen Literatur überhaupt. Seine Beschreibungen von hebräischen Handschriften, seine literarischen Abhandlungen und seine Editionen hebräischer Werke zeigen, daß er auf dem Gebiete der jüdischen Literatur heimisch ist. Auch ist er ein Muster liebenswürdiger Dienstfertigkeit, Fragen zu beantworten, welche auf die großen, literarischen, handschriftlichen Schätze der Bibliothek in Parma sich beziehen. Diese seine Courtoisie hat er Dr. M. Steinschneider, Dr. M. Gudemann, Prof. D. Kaufmann, Salomon Buber, Dr. A. Berliner und mir gegenüber vielfach bewährt und es wundert uns, daß man diesen ausgezeichneten Gelehrten und edlen katholischen Priester nicht ersucht hat, öffentliches Zeugniß gegen die Verunglimpfungen und Verleumdungen von Rohling und Consorten abzulegen.

Cavaliere Abbate Pietro Perreau schreibt für das Album Montefiore Folgendes: „Sechs Segnungen, so bemerkt der Talmud, empfängt derjenige, der bloß eine kleine Münze einem Armen schenkt; und wie viel Segnungen verdient der berühmte Sir Moses Montefiore, der ungewöhnlich große Summen zu wohlthätigen Zwecken spendete und dem Beifande der Elenden sich ganz widmete! Allein nicht bloß Geld gab er hin; seinen Lippen entfloßen stets trostreiche und stärkende Worte, besonders zu Gunsten der verfolgten und geschmähten Israeliten.“

„Wer seinen Nebenmenschen tröstet, lehrt ein talmudischer Weiser, verdient eils Segnungen; jene aber, welche die Unglücklichen einer jeden Nation auf das verehrte graue Haupt

Montefiore's herabsteigen lassen, sind unzählbar und ihr Echo wiederholt sich immerfort in jedem Welttheile.“

So schreibt ein italienischer Abbé. Er citirt schöne Aussprüche des Talmud und benutzte sie, um dem jüdischen Philantropen Sir Moses Montefiore seine Huldigung darzubringen. Zu diesem wahrhaft frommen und edlen katholischen Priester und gründlichen Kenner der jüdischen Literatur möge der Professor der hebräischen Archäologie in Prag während desurlaubes, den er vom österreichischen Unterrichtsminister sich erbeten hat, mit einem Courierzuge und erster Classe reisen, um als Schüler zu dessen Füßen zu sitzen und sich von dem verehrten Abbé Perreau über Talmud und jüdisches Schriftthum belehren zu lassen. J.

Vom Büchertische.

פירוש. Beitrag zur Geschichte des Judenthums bis zum Jahre 1372 von Rabb. Isaac de Lattes. Mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen von Salomon Buber. (Jaroslau 1885).

Der hervorragende Forscher auf dem Gebiete der hebräischen Alterthumskunde Herr Salomon Buber, welcher durch seine kritischen und mit Commentaren versehenen Ausgaben der ספרים und des ספר קבלה sich einen wohlverdienten Namen in der hebräischen Literatur erworben hat, hat obige Schrift des Rabb. Isaac de Lattes nun edirt und mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen. Diese Schrift wurde zum ersten Male von Dr. Berliner in Berlin in der Beilage zum „Magazin für die Wissenschaft des Judenthums“ abgedruckt. Abgesehen davon, daß obige Zeitschrift nicht Jedermann zugänglich ist, ist die Berlinerische Ausgabe nicht ganz korrekt, auch erfordern viele Stellen der erwähnten Schrift einer nähern Erläuterung. Es dürfte daher jedem Fachmanne willkommen sein, wenn ein so bewährter Forscher wie Herr Salomon Buber eine neue Ausgabe dieser Schrift, welche wegen ihres Inhaltes eine große Beachtung verdient, besorgte und sie mit kritischen Anmerkungen und Erläuterungen versehen hat. Diese Ausgabe ist gewidmet Sr. Ehrwürden, Herrn Rabbiner Bernhard Löwenstein gelegentlich dessen 40jährigen Jubiläums, welches am 29. vorigen Monates stattfand.

Wir wollen noch hinzufügen, daß von Herrn Salomon Buber eine Ausgabe des ספרים mit einem ausführlichen Commentare und einer umfangreichen Einleitung versehen nächstens zu erwarten ist, indem diese Arbeit sich bereits unter der Presse befindet.

ADMINISTRATIVES.

Um den Anforderungen eines Theiles unserer Mitglieder zu entsprechen, hat unser Comité beschlossen, jede zweite Woche abwechselnd ein polnisches Blatt (Izraelita) herauszugeben, dessen vierte Nummer hier beiliegt.

Die Herrn, welche das polnische Blatt zu abonniren geneigt sind, bitten wir, uns gefälligst das Abonnement ehestens zuzusenden, damit wir die Auflage fürs nächste Blatt bestimmen können.

Diejenigen unserer geehrten Mitglieder, welche in der Einzahlung ihrer Beiträge im Rückstande sind, werden hiemit höflichst ersucht, ihre Rückstände umgehend zu begleichen, da wir für die Generalversammlung ein gehöriges Mitgliederverzeichniß vorbereiten müssen.

Unseren geehrten Herren Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit dankend den Empfang folgender Beiträge:

Von Sr. Wgb. Herrn J. Goldberg Doroszoutz 6 fl. — Efraim Geringer, Zaleszczyki 3 fl. — Fabian Birnbaum, Pisznica 3 fl. — Leon Kriss, Wien 3 fl.

Die Kanzlei des Advokaten
Dr. MAX SOKAL
in Lemberg

befindet sich gegenwärtig
sub Nr. 3 Kościuszko-Gasse
(vormals Fresnelgasse im Hause des Nissen Margosches)

Mühlenbau-Anstalt franz. Mühlstein- u. Maschinenfabrik
Hampel & Blaschke

WIEN, IX., Gemendegasse 14,

General-Vertreter der Alfred Graf Harrach'schen,
Maschinen-Fabriken in Janowitz bei Römerstadt
in Mähren.

Eisentheile für Mühlen!! wie: Trans-
missionen, Räder, Riemscheiben, Obereisen, Stein-
büchsen, Mühlstangen, Aufhelfer, verstellbare Pfannen,
Fruchtsteinläufe, Lager, etc. erzeugen wir seit Jah-
ren nach beliebten leichten Modellen.

„Unser reichhaltige, mit nahezu 200 Illustration-
en versehene Jahres-Catalog pro 1884 wird auf Ver-
langen gratis und franco versendet.“

Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiemit meine Freude,
Bekanntes und Klienten, dass ich von einer
mehrwöchentlichen Krankheit genesen, meine
ärztliche Praxis wieder aufgenommen habe
und wie bisher von 2 bis 4 Uhr Nachmittags
ordinire.

Dr. Carl Gross

Wechslergasse 9, II. Stock.

Feuerfeste und Einbruchssichere

CASSEN

solid und elegant ausgeführt mit
amerikanischen Schlössern und
Pasquillriegel versehen, wie sol-
che dem löbl. Lemberger Magi-
strate beistellte, verkaufe billigst

Simon Degen

Lemberg, Nr. 19 ulica Wałowa.

Bitte zu lesen!

Hiemit beehre ich mich dem P. T. Publikum
bekannt zu geben, dass ich ständiger Abnehmer
bin von

geblasenen Kälbermägen

als auch

von Schafs- u. Ochsendärmen

zum höchsten Kassapreise.

Achtungsvoll

Emanuel Rosenfeld

Lemberg, Brigidengasse Nr. 10 I. Stock.

Gross Meth-Brauerei

Da mein vorzügliches Erzeugniss sich
in der Welt bereits allgemeine Anerkennung
erworben hat, erlaube ich mir hiemit meinen
geehrten Komitenten anzuzeigen, dass ich
mit einem grossartigen Vorrath verschiedener
Gattungen Hochprima

Abgelagerten Meth

versehen bin, und bitte ergebenst um gefäl-
lige Ertheilung Ihrer werthen Aufträge
welche ich solid und prompt zu effectuiren
versichere.

Hochachtend

Isaak Blatt

Janow bei Lemberg.

K. k. priv. galizische Actien-Hypothekenbank.

Die Wechselstube

der k. k. priv. galizischen

Hypothekenbank

kauft und verkauft

alle Effecten und Goldmünzen
zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

5⁰/₀ Hypotheken-Briefe

wie auch

5⁰/₀ prämirte Hypotheken - Briefe

welche im Grunde des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (Reichsgesetz-
Blatt XXXVIII. Nr. 93) und Allerhöchsten Entschliessung vom
13. Dezember 1871 verwendet werden können, zur Anlegung
von Kapitalien von Pupillen (Mündel) Fonds, Militär Heirats-
Cautionen, und Cutionen und Badien
sind in dieser Wechselstube zu bekommen.

Alle Bestellungen aus der Provinz, werden unverzüglich
zum Tagescours ohne Zurechnung einer Provision ausgeführt.

E. KREINER

Spezialst für Kinderkrankheiten

Praktischer Arzt und Geburtshelfer

Ordinirt in allen innern und äussern Krank-
heiten von 3—4 Uhr Nachmittags.

Eine langjährige reiche Erfahrung, sowie eine
umfassende Praxis in der Stadt und auf der Pro-
winz, dann vielseitige öffentliche Anerkennungen
sprechen für seine Leistungen

Arme werden in der oben bezeichneten
Ordinations-Stunde in seiner Wohnung

Krakauer Platz Nr. 7

2. Stock unentgeltlich behandelt und geimpft.

Für Krakau und Lemberg

sowie für alle grösseren Ortschaften Galiziens werden
Haupt-, Bezirks- und Local-Agenten, ferner
Reisende und Aquisiteure von einer grossen Ver-
sicherungs-Anstalt für die Lebensbranche engagirt.

Schriftliche Offerte befördert die Annoncen-Expedition
des **MORITZ STERN**, Wien I. Wollzeile 22.

Nr. 10 Sixtusgasse Nr. 10

An das geehrte P. T. Publicum!

Es bestehen in Lemberg viele meinem Namen ähnliche Firmen, wodurch bei Bestellungen oft sehr unliebsame Verwechslungen vorkommen, und welche eine prompte Effectuirung von Aufträgen ohne meinem Verschulden, vereiteln. —

Um nun solchen Verwechslungen vorzubeugen erlaube ich mir ein geehrtes P. T. Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass sich mein Atelier und Werkstatt unter meiner seit dem Jahre 1847 bestehenden Firma

G. SCHAPIRA

in keinem öffentlichen Gewölbe (Handlungen) sondern allen und ausschliesslich nur in Lemberg:

Nr. 10 Sixtusgasse Nr. 10

befindet. — Nur dort übernehme ich alle Aufträge auf Schilder Lakirungen, Metallguss- Aufschriften- und Lettern, Vergoldungen etc. etc. und ist meinen geehrten P. T. Auftraggebern die Gelegenheit geboten, sich persönlich von den Ausführungen ihrer Ordres, so wie durch reiche Auswahl fertiger Erzeugnisse von der soliden, geschmackvollen Effectuirung, zu überzeugen. — Durch Ersparung der grossen Kosten eines öffentlichen Aufnahmslokales ist mir die Möglichkeit geboten, durch wirklich billige Preise jeder Konkurrenz erfolgreich zu begegnen. — Bei Bestellungen auf:

Schilder, Wappen, Aufschriften auf Blech, Glas Holz und Leinwand gemalt; dann Tafeln mit Aufschriften, wie einzelne Lettern für Firmen aus Metall gegossen in jeder Grösse. — Vergoldungen Lakirerarbeiten, Graveur — Kautschukstempeln und Siegelmarken, wie allerneueste Muster und Monogramme zum Vordrucken für Damenhandarbeiten bitte ich sich nur direct an mich zu wenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

G. SCHAPIRA

Nur 10 Sixtusgasse Nr. 10

279—26—21—9

Nr. 10. Sixtusgasse Nr. 10.

HOTELS - ANZEIGE

Das in Lemberg Karl - Ludwig - Strasse Nr. 36 seit 25 Jahren bestehendes

HOTEL

gegenwärtig **Hotel Narodowy** genannt im vollkommener Einrichtung sammt **CAFÉHAUS OFFIZIN - GEBÄUDE, PFERDESTALLUNG, WAGENREMISE** und einem grossen **HOFRAUM** ist vom **NOVEMBER 1885** ab zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hauseigentimmer **Simon Landau** daselbst im II. Stock.

Nr. 1693

CONCURS.

Zur Besetzung der Hausarztstelle (mit dem Range eines Sekundearztes) beim Lemberger Israelitenspitale und Siechenhause wird hiemit der Concur ausgeschrieben.

Die Emolumente sind 300 fl. an Gehalt, welcher eventuell bis zum Betrage von 500 fl. erhöht werden wird, dann freie Wohnung im Spitalsgebäude, Beheizung und Beleuchtung.

Die Stelle wird auf 3 Jahre vergeben.

Die Bewerber haben den verlangten Doctorgrad der Medizin und Chirurgie resp. der gesammten Heilkunde sowie den ledigen Stand nachzuweisen.

Die nähere Bedingungen dieses Concurses sind im Spitalsstatute enthalten.

Die Gesuche sind beim gefertigten Vorstande längstens bis Ende Dezember 1884 zu überreichen.

Der Vorstand der Israelit. Cultusgemeinde.

Lemberg den 14. November 1884.

„DER ANKER“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherung in Wien.

Gesellschaftsvermögen	fl. 12,709.161-91
Vermögen der wechselseitigen Associationen	„ 19,575.595-47
Versicherungsbestand mit Ende 1883	„ 133,461.147-91

„Der Anker“ ist eine der sichersten Lebensversicherungs - Anstalten. Beweise des Vertrauens, dessen sich die Gesellschaft erfreut, sind die vielen Vertäge, welche von Staats- und Communal-Behörden, Vereinen etc. behufs Versicherung der Beamten, Lehrer, Vereinsmitglieder abgeschlossen und in Kraft sind.

Der „Anker“ schliesst Versicherungen auf den Todesfall wie auf den Lebensfall über Summe von fl. 1000 bis 100.000 Gulden. — Die Gesellschaft „Der Anker“ vertheilt 75 Percent ihres jährlichen Reingewinnes unter die mit Gewinnantheil Versicherten nach fünfjähriger Versicherungsdauer.

Beim „Anker“ haben einen hohen Grad von Popularität die sogenannten Aussteuer-Versicherungen mit garantirter Minimalziffer und 85 Percent Gewinnantheil erlangt, welche Combination die Vortheile der Versicherung zu festen Prämien und der Wchelseitigkeit in sich vereinigt. Wie vortheilhaft diese Versicherungsart ist, erhellt daraus, dass beispielsweise der Gewinnantheil für die zur Liquidation gelangten Versicherungen im Jahre 1881, 30 $\frac{1}{6}$ % und im Jahre 1882, 41 $\frac{1}{2}$ % des versicherten Capitals betrug.

Prospecte werden unentgeltlich verabfolgt und Auskunft bereitwilligst ertheilt von der

General-Repräsentanz des „Anker“ in Lemberg,

Bureau: Hetmannsgasse Nr. 12

August Schellenberg.